

Stellungnahme des Instituts für Sexualpädagogik (isp) zu den Angriffen auf die Broschüren „Körper, Liebe, Doktorspiele“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Verschiedene Zeitungen und Onlineausgaben von Magazinen berichten derzeit über Kritik an den beiden Broschüren „Körper, Liebe, Doktorspiele“. Diese werden seit nunmehr sechs Jahren kostenlos von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) herausgegeben. Zielgruppe der Ratgeber für das Alter 1 - 3 und 4 - 6 Jahre sind insbesondere Eltern und andere Erziehungspersonen. Ihnen soll der Umgang mit den verschiedenen Ausdrucksformen kindlicher Sexualität erleichtert werden. Bislang wurden über eine halbe Million Exemplare bestellt. Die von Seiten der BZgA durchgeführte Evaluation sowie die Erfahrungen vieler SexualpädagogInnen und auch gerade von Fachleuten aus dem Bereich des Kinderschutzes bestätigen, wie hilfreich die Broschüren von Eltern wie von ErzieherInnen empfunden werden.

Die Autorin Ina-Maria Philipps, Dozentin des isp, ist erfahrene Sexualpädagogin, Paar- und Sexualtherapeutin und seit vielen Jahren mit dem Thema kindliche Sexualität / Sexualerziehung befasst. Gerade in den letzten Jahren wurde sie mehrfach als Referentin auf Kongresse der Kinderschutzzentren eingeladen, um die wissenschaftlichen Grundlagen und pädagogischen Konsequenzen für sinnvolle Prävention zu erläutern.

In den letzten Tagen erleben wir eine politisch motivierte Attacke, die sich gegen diese Broschüren, deren Herausgeber und gegen die Autorin richtet. Dieser Versuch, die Broschüre samt Autorin in die Nähe von Pädophilenfreunden zu stellen und eine Förderung von sexuellem Kindesmissbrauch zu konstruieren, ist eine böswillige Verleumdung, die deren Wirken für einen liebevollen, gewaltfreien Umgang mit Kindern ins Gegenteil verkehren will. Die Zielrichtung der in der Broschüre beschriebenen Sexualerziehung ist in keiner Weise fragwürdig oder zweideutig; der Text muss dazu nicht „gerade gerückt“ werden.

Die Hintergründe der Pressekampagne

Die Kritik an den Broschüren kommt weder von Seiten der vielen Eltern und ErzieherInnen, die diese Texte bislang mit großem Gewinn gelesen haben, noch hatte die Fachwelt etwas zu bemängeln. Ist das angeblich Kritikwürdige bisher einfach niemandem aufgefallen?

Es geht bei dieser Pressekampagne offensichtlich nicht um eine fachliche Auseinandersetzung mit dem Thema, sondern um politische Agitation und mutwillige Beschädigung einer in vielen Jahren gewachsenen sexualpädagogischen Kultur, wozu die Inhalte der Broschüre in entstellender Absicht benutzt werden. Der Bereich kindliche Sexualität und Sexualerziehung, der nach wie vor mit vielen Tabus und Sensibilitäten behaftet ist, wird derzeit von rechtskonservativen, katholisch-fundamentalistischen Kreisen als lohnenswertes Kampffeld entdeckt – bieten doch Texte zu einem derart sensiblen Thema ein gefundenes Fressen für diejenigen, die einen differenzierten Umgang mit Sexualität untergraben wollen.

Diese Strategie einer aufhetzenden Pressekampagne im Sommerloch scheint aufgegangen zu sein und die berichtenden Medien geben vor, auf der Seite der Guten, nämlich der Missbrauchsverhinderer, zu stehen. Die Opfer der Kampagne stehen jetzt schon fest und auch das ist gewollt: Organisationen und engagierte PädagogInnen, die sich für eine sexualfreundliche, körper- und sinnesfrohe Erziehung von Kindern einsetzen, sollen es in Zukunft (noch) schwerer haben, ihren Standpunkt zu vertreten. Die Zukunft der Broschüre und auch die der ähnlich gelagerten Materialien der BZgA könnte gefährdet sein. Bereits jetzt wurde der Download der vergriffenen Broschüre unterbunden – sie steht daher bedauerlicherweise weder interessierten Eltern und PädagogInnen noch den um Recherche bemühten JournalistInnen zur Verfügung.

Ausgangspunkt der Pressekampagne ist eine Veröffentlichung der Publizistin Gabriele Kuby, die sich mit ihrem Buch „Verstaatlichung der Erziehung – auf dem Weg zum neuen Gender-Menschen“ als Bannerträgerin im Kreuzzug gegen die Auswüchse der Moderne präsentiert. Gender-Mainstreaming, Sexualkunde und die Thematisierung von Homosexualität im Unterricht sind für sie eine vom Staat „gewollte moralische Verwahrlosung des Volkes“ und führen geradewegs in den „Totalitarismus“.¹ Die BZgA-Broschüre empfindet Kuby als „staatliche Anleitung zur Sexualisierung von Kleinkindern“ und belegt dies mit mehreren aus dem Textzusammenhang gerissenen Zitaten – und in dieser entstellenden Form werden sie nun unhinterfragt in den Medien weiter kolportiert. Es scheint, dass insbesondere Familienministerin Ursula von der Leyen und die mit ihr verbundene Familienpolitik Zielscheibe der Kampagne sind.

Ein erster großer Presseartikel von Kuby erschien in der „Jungen Freiheit“ vom 29. Juni 2007. Die Wochenzeitung Junge Freiheit wird in Wikipedia beschrieben als „Sprachrohr der ‚neuen Rechten‘, das eine Scharnierfunktion zwischen demokratischen Konservatismus und extremer Rechte“ einnimmt. Den Stein ins Rollen brachte jedoch erst der Bericht von Jasper Juckel im Kölner Express vom 31. Juli 2007. Spiegel- und Focus-Online folgten mit Berichten über die gleichen Zitate und zum Teil mit wortgleichen Beurteilungen. Weder die RedakteurInnen noch die be-

¹ Zitiert nach: <http://www.gabriele-kuby.de/brennpunkt.html>

fragten ExpertInnen haben sich offensichtlich die Mühe gemacht, die Textpassagen in ihrem originalen Zusammenhang zu lesen. An keiner Stelle wird z.B. bislang diskutiert, welche manipulative Sinnentstellung durch die allseits weitergereichte „Zitatauswahl“ erfolgt.

„Sollen wir unsere Kleinen so erziehen?“ – Der Artikel des Kölner Express vom 31. Juli 2007

Der von Jasper Juckel verfasste Artikel gibt – ohne Quellenhinweise – die Textauszüge aus Kubys Buch wieder und lässt einige ExpertInnen zu Wort kommen. Es wird auf die Strafanzeige einer 64-jährigen Kölnerin hingewiesen, die der BZgA „öffentliche Aufforderung zum Missbrauch von Kindern“ vorwirft. Die Broschüre verbreite, so Juckel, „verstörende Sextipps“ für Eltern. Als Interviewpartner fand sich unter anderem Prof. Thomas Schirmacher, der glaubt, dass das Streicheln des Kitzlers und das Geben von Kosenamen für weibliche Genitalien durch Väter vor jedem Gericht den „Tatbestand des Missbrauchs Minderjähriger“ erfüllen. Die Broschüre wird als „realitätsfremd und gefährlich“ bezeichnet.

Auch Irene Johns vom Kinderschutzbund Schleswig-Holstein bringt als ein konstruiert wirkendes Argument vor: „Pädophile könnten solche amtlichen Anleitungen als Rechtfertigung benutzen.“ Wolfgang Bergmann, Kinderpsychologe und Buchautor, findet, dass es „nicht geht“, dass Eltern die Genitalien ihrer Kinder erkunden „sollen“. Und weiter: „Wenn beim Doktorspiel die ‚Scheide gedehnt‘ wird“, sei „bei Kindern das Gefühl etwas zutiefst Verbotenes zu tun, im Spiel.“ Sein Appell: „Erwachsene müssen einschreiten. Die Seelen der Kinder sind gefährdet.“

Die Effekte der Pressekampagne

Welche Absichten auch immer hinter dieser Kampagne stecken mögen – den fundamentalistischen Angreifern ist es mit journalistischer Schützenhilfe nicht nur gelungen, eine Broschüre in Verruf zu bringen, die über Jahre hinweg den uneingeschränkten Zuspruch aller führenden Fachleute erhalten hat, sondern auch, die sexualfreundliche Erziehung von Kindern öffentlich zu diffamieren. Es ist skandalös, dass auf diese Weise der Ruf der für die Inhalte der Broschüre bürgenden Autorin durch verleumderische Behauptungen beschädigt wird – ohne dass mit journalistischer Sorgfalt die faktische sexualpädagogische Intention der Broschüre überhaupt nur ansatzweise diskutiert wird.

Keine Leserin und kein Leser der angesprochenen Zielgruppe würde, trotz vielleicht als provokant oder weitgehend empfundener Aussagen, jemals auf die Idee kommen, mit dieser Broschüre eine „Anleitung für Pädophile“ oder gar eine Aufforderung zum sexuellen Kindesmissbrauch in Händen zu halten. Werden die zitierten

Textpassagen in ihrem Zusammenhang gesehen (siehe Anhang), so wird klar, dass hier Aussagen gezielt verdreht und entstellt wiedergegeben werden. Der Text wendet sich an Eltern, die ernsthaft bemüht sind, ein angemessenes Verhältnis zur sexuellen Entwicklung ihrer Kinder zu finden.

So drängt sich der Eindruck auf, dass wir mit dieser Kampagne ein Wiederaufleben von Sexualfeindlichkeit und engherziger Prüderie erleben. Die Hetze zeichnet das Schreckensszenario einer alles durchdringenden Sexualisierung der Erwachsenenwelt, der die Fiktion einer friedlichen und rein gehaltenen Kinderwelt entgegengesetzt werden soll.

Die sexuelle Entwicklung von Kindern und ihre pädagogische Begleitung aus fachlicher Sicht

So verständlich dieser agitatorische Impuls vielleicht vielen Lesern der Boulevardpresse erscheinen mag, so wenig angemessen ist er für die konkrete Begleitung der psychosexuellen Entwicklung von Kindern. Alle wissenschaftlichen Untersuchungen zur psychosexuellen Entwicklung von (Klein-)Kindern – die es glücklicherweise z.T. auch durch finanzielle Unterstützung seitens der BZgA seit einigen Jahren gibt (Volbert, Schuhrke, Richter-Appelt, Schmauch, Schmidt) – belegen, wie bedeutsam das Verhalten der sie begleitenden und erziehenden Erwachsenen ist. Hemmende Einflüsse auf diese Entwicklung können vom Verhalten Erwachsener ausgehen, wenn sie z. B. sexuelle Neugier mit Schweigen und Nichtbeachtung oder mit Verboten beantworten. Wie in allen anderen Lebensbereichen auch brauchen Kinder bewusste Wahrnehmung und Anerkennung ihres Körpers und ihrer sinnlichen Bedürfnisse, die Beantwortung ihrer Fragen und das gemeinsame Gespräch zu allem, was mit Sexualität und Beziehung zusammenhängt. Das ISP nennt eine solche akzeptierende und fördernde Haltung „sexualfreundlich“ und grenzt sich damit von denjenigen Kräften ab, die behaupten, ihr Kind durch Leugnung des Sexuellen am besten schützen zu können.

Sowohl die Erkundung des eigenen Körpers als auch die Selbstbefriedigung sind aus sexualerzieherischer Perspektive grundsätzlich begrüßenswert – unabhängig vom Geschlecht oder der Häufigkeit dieser Handlungen. Fremderkundungen im Doktorspiel sollten von Eltern mit gutem Gewissen erlaubt werden dürfen, ohne dass diese glauben, im Falle einer Berührung der Analgegend oder bei einer (harmlosen) Untersuchung der Scheide dazwischen springen zu müssen – wie durch die Kampagne nahegelegt wird. Genitalien, auch und gerade von Mädchen, dürfen sehr wohl und auch von Vätern mit Kosenamen belegt werden und sollten fortan keinesfalls ruppig gewickelt werden, um dem Vorwurf einer missbräuchlichen vaginalen Berührung zu entgehen. – Es besteht ein sehr grundlegender Unterschied zwischen einer für eigene Zwecke auszunutzenden, grenzverletzenden Berührung und einer uneigennütigen, respektvollen Zärtlichkeit. Die Wahrnehmung genau dieses wichtigen Unterschiedes

wird durch eine sexualfreundliche Aufklärung, wie sie die Broschüre „Körper, Liebe, Doktorspiele“ leistet, unterstützt.

Wir wissen heute sowohl aus der Forschung zum sexuellen Missbrauch als auch aus therapeutischen Erfahrungen, dass sexuelle Übergriffe eher in einem unaufgeklärten und rigiden Umfeld vorkommen und dort auch eher verheimlicht werden können. Die der Hetzkampagne ausgesetzte Broschüre ist in diesem Zusammenhang als ein wichtiger Baustein der Aufklärung von Eltern und der Prävention von sexueller Ausbeutung zu sehen. Fachpersonen in der Paar- und Sexualberatung sowie in der Online-Beratung Jugendlicher erfahren täglich, welche Probleme Jugendliche und Erwachsene in Partnerschaft und Sexualität zu schaffen machen, wenn sie mit Lustfeindlichkeit und Geschlechterungerechtigkeit groß geworden sind.

Die Prävention von sexueller Gewalt und sexuellen Übergriffen ist ein wichtiges Ziel der Sexualpädagogik, doch sie darf nicht einhergehen mit einer inquisitorischen Anprangerung jedweder Form von kindlicher Sexualität. Der Ansatz von Prävention, den das *Institut für Sexualpädagogik* vertritt, respektiert die Förderung von Körper- und Sinnesfreude bei Kindern als unverzichtbarem Bestandteil einer lebensbejahenden Erziehung. Den meisten pädagogischen und psychologischen Fachpersonen ist dies mittlerweile fraglos klar. Auf politischer Ebene scheint aber noch einiger Nachholbedarf an Verständnis für die Entwicklung von Menschen zu bestehen.

Das kindliche Doktorspiel, das mit Kinderfreude und ohne Elternangst stattfinden darf, braucht daher wieder eine Lobby!

Institut für Sexualpädagogik, August 2007

Anhang

Zitate des Express-Artikels in Gegenüberstellung zu ihrem Zusammenhang im Text der Broschüre

Zitat des *Express* (1)

„Scheide und vor allem Klitoris erfahren kaum Beachtung durch zärtliche Berührungen (weder durch Vater noch Mutter) und erschweren es damit für Mädchen, Stolz auf seine Geschlechtlichkeit zu entwickeln.“

„Kindliche Erkundungen der Genitalien Erwachsener können manchmal Erregungsgefühle auslösen.“

*Dieser Abschnitt in der **Broschüre** behandelt die Möglichkeiten positiver Identifikation von Mädchen mit ihrer Geschlechtlichkeit und die Bedeutung von Vater und Mutter dabei (1. Broschüre, Kapitel zum 2. Lebensjahr, S. 27):*

„[...] Es ist damit nichts anderes gemeint, als dass das Kind eine Bestätigung in seinem Mädchensein braucht, wie es die meisten Jungen automatisch aufgrund ihrer Anatomie erhalten. Mütter geben dem Penis oft verschiedene und manchmal auch liebevolle Namen und drücken damit unbewusst Anerkennung aus.

Demgegenüber erfahren Scheide und vor allem Klitoris kaum Beachtung durch Benennung und zärtliche Berührung (weder seitens des Vaters noch der Mutter) und erschweren es damit für das Mädchen, Stolz auf seine Geschlechtlichkeit zu entwickeln. Wobei mit diesem Hinweis die Anerkennung als Mädchen nicht auf seine genitale Geschlechtlichkeit reduziert werden soll. Für die Entwicklung ist es wichtig, dass der Vater mit seiner Tochter spielt und ihr dabei zeigt, wie lieb er sie hat und wie stolz er auf sie ist!“

Gleich im Anschluss werden das Erkundungsverhalten von Kindern gegenüber Erwachsenen und der angemessene Umgang damit beschrieben:

„Wenn Kinder entdecken, dass sie Jungen bzw. Mädchen sind, möchten sie sich vergleichen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Mutter und Vater erkunden. Und dies tun sie am liebsten handgreiflich. Wer mit seiner Tochter bzw. seinem Sohn einmal in dieser Phase gemeinsam gebadet oder sich länger nackt mit ihr / ihm beschäftigt hat, wird dies bestätigen können. Da ist keine Körperregion vor intensivster Erkundung sicher und natürlich auch nicht die Genitalien, die manchmal Erregungszustände bei den Erwachsenen auslösen.

Es kann aber auch sein, dass Ihnen bestimmte intime Berührungen bei aller Akzeptanz kindlicher Neugier unangenehm sind, weil Ihr Intimbereich unwissentlich vom Kind verletzt wird. So kann ein Konflikt entstehen zwischen Gewähren-lassen-Wollen, um dem Kind keine unnötigen Grenzen zu setzen, und der eigenen Ablehnung. In diesem Fall ist es richtig, die eigenen inneren Grenzen zu beachten und das Kind liebevoll zurückzuweisen: ‚Ich möchte das jetzt nicht mehr! Hör bitte auf damit.‘ Auch wenn es seiner Neugier damit nicht vollständig folgen kann, lernt es doch etwas ebenfalls Wichtiges, nämlich dass jeder Mensch ein Recht darauf hat, seine Intimität zu schützen und dass er Nein sagen darf!“

Um den Tenor der Broschüre im Hinblick auf einen Schutz vor Kindesmissbrauch deutlich zu machen, eine weitere Passage (1. Broschüre, Kapitel zum ersten Lebensjahr, S. 21):

„Es gibt eine Art Faustregel, die Müttern und Vätern helfen kann, für sich zu unterscheiden, ob ein bestimmtes Verhalten gegenüber ihrem Kind angebracht ist oder nicht: Wenn die Berührungen oder Gesten Ausdruck Ihrer Zuneigung zum Kind sind und Ihre Freude am Zusammensein mit ihm widerspiegeln, wenn Sie ihm etwas Gutes tun wollen, weil das Kind Freude daran empfindet, so ist das in Ordnung.

Wenn Sie hingegen Körperkontakt suchen oder Ihr Kind berühren, um selber darüber sexuelle Erregung oder Befriedigung zu verspüren, wenn es also um Ihre eigene Sexualität geht, die Sie an und mit dem Kind befriedigen wollen, dann müssen Sie dieses Verhalten unbedingt unterlassen. Gerade weil Ihr Kind Ihnen als kleines schutzloses Wesen ausgeliefert ist, sich auf Sie verlässt, Ihnen vertraut und in seiner Liebe zu Ihnen nicht unterscheiden und ausdrücken kann, welche Berührungen es mag und welche nicht (schon gar nicht in dieser frühen Lebensphase, aber auch viele Jahre darüber hinaus nicht!), müssen Sie die volle Verantwortung für die Gestaltung des Körperkontaktes übernehmen.“

Im Ratgeber für die älteren Kinder von 4 bis 6 Jahren schreibt die Autorin im Zusammenhang mit Untersuchungen unter Kindern (2. Broschüre, Kapitel zum 5. Lebensjahr, S. 28):

„Erwachsene sollten nur vorbeugend eingreifen, wenn sie das sichere Gefühl haben, dass ein Kind durch ein älteres Kind für dessen Vergnügen ausgenutzt wird und das jüngere noch keine Möglichkeit hat, sich zu wehren. Hier kann es angebracht sein, als Anwalt des Kindes aufzutreten und bestimmte ‚Spiele‘ zu verbieten.“

Zitat des **Express** (2)

„Es ist ein Zeichen der gesunden Entwicklung Ihres Kindes, wenn es die Möglichkeit sich selbst Befriedigung zu verschaffen, ausgiebig nutzt... Wenn Mädchen Gegenstände zur Hilfe nehmen, dann soll man das nicht als Vorwand nutzen, die Masturbation zu verhindern.“

*Hierzu lautet der Text in **Broschüre 1**, Kapitel zum 2. Lebensjahr, S. 24f. wie folgt:*

„Das Kind ist die ganze Zeit darauf bedacht, lustvolle Gefühle zu entwickeln; all sein Streben geht dahin, dass es ihm gut geht und dass es alles vermeidet, was ungute Gefühle bereitet! Insofern ist es nur ein Zeichen der gesunden Entwicklung Ihres Kindes, wenn es die Möglichkeit, sich selbst Lust und Befriedigung zu verschaffen, ausgiebig nutzt. Es ist im Übrigen auch eine der Erfahrungen, mit der das Kind sich unabhängig von den Erwachsenen macht, auf die es ja sonst hinsichtlich von Zärtlichkeit und Wohlbehagen angewiesen ist.

[...]

Da aber nahezu jeder Mensch irgendwann die genitale Lustquelle entdeckt und nutzt, tut es derjenige, bei dem dies bereits in Kindertagen mit Verboten belegt war, mit Schuldgefühlen

und Angst vor Entdeckung, während derjenige, der in der Selbsterkundung von den Eltern unterstützt wurde, dadurch lernt, sich selbst besser zu akzeptieren.

Die Selbstbefriedigung unterscheidet sich bei Jungen und Mädchen, indem Letztere eher Gegenstände zur Hilfe nehmen. Verletzungen werden nicht selten als Vorwand benutzt, um die Masturbation zu verhindern. Wenn Sie beobachten, dass Ihre Tochter sich wehtut, weil sie sich beispielsweise etwas Spitzes oder Kantiges in die Scheide schiebt, oder dass sie bereits ganz wund ist vom ständigen Reiben im Schambereich, machen Sie ihr deutlich, dass sie sich damit verletzen kann, Sie aber zärtliche Berührungen der Scheide vollkommen in Ordnung finden.“

Zitat des **Express** (3)

„Bei Doktorspielen stillen Kinder ihre Neugier lustvoll, wie tief die Scheide ist und wie weit sie sich dehnen lässt. Manche entdecken auch, dass die Analregion eine sehr empfindliche Zone ist.“

*Das der zweiten **Broschüre** von S. 28 entnommene Zitat setzt sich mit den Befürchtungen von Eltern auseinander, was bei Doktorspielen (im fünften Lebensjahr) so alles passieren kann:*

„Nun plagt manche Mutter (und einige Väter) die Sorge, bei derartigen Spielen könnten Dinge passieren, die gegen den Willen eines oder einer Beteiligten geschehen, oder dass jemand dabei verletzt wird. Erfahrungsgemäß kann man solchen Gefahren vorbeugen, indem man mit dem eigenen Kind und den anderen Beteiligten im Vorfeld spricht, etwa in dem Sinne: ‚Ich weiß ja nicht, was ihr gleich vorhabt, aber falls ihr Doktor spielen wollt, ist es wichtig, dass ihr nur tut, woran alle Spaß haben. Und jede und jeder darf sagen, wenn er plötzlich keine Lust mehr dazu hat und aufhören möchte.‘ Auf gesundheitliche Gefährdungen durch schmutzige Hände oder spitze Gegenstände kann präventiv hingewiesen werden.

Es ist oft mehr die Befürchtung, die Kinder könnten ‚zu weit gehen‘, die Eltern eingreifen lässt, als eine berechtigte Sorge vor seelischen oder körperlichen Schädigungen. In der Regel ist davon auszugehen, dass Kinder über Doktorspiele lustvoll und sehr handgreiflich ihre natürliche Neugier befriedigen, wie die Genitalien aussehen und auch beispielsweise, wie tief die Scheide ist und wie weit sie sich dehnen lässt. Manche entdecken auch, dass die Analregion eine sehr empfindliche Zone ist und machen erste Erfahrung von Berührungen, z. B. durch Fiebermessen oder das Eincremen mit angeblich medizinischen Salben.“